

Zürich

Josef Bütler hat genug

Bedroht und beleidigt: Der Rücktritt des Spreitenbacher Gemeindepräsidenten erregt die Gemüter. Er ist ein Politiker, wie ihn sich viele wünschen - menschlich und im Dorf verwurzelt. *Von Helene Arnet*

Spreitenbach - Was Josef Bütler Ende August in der TV-Sendung «Schweiz aktuell» sagte, empfand er selbst nicht als aufregend: Der hohe Ausländeranteil in der Gemeinde Spreitenbach sei eine «bereichernde Herausforderung». Für ihn als Gemeindeammann gebe es nicht Schweizer und Ausländer, sondern einfach Spreitenbacher. Danach kam er auf die Welt: Er sei der «Himmeltraugste», eine «grosse Schande für die Schweiz», musste er sich von anonymen Anrufern sagen lassen. Das Schlimmste war, dass seine Familie in Mitleidenschaft gezogen wurde. Seine Frau und seine drei Kinder mussten sich zu Hause am Telefon Schmähungen von aufgebracht Schweizer anhören.

Josef Bütler sagt: «Ich bin keiner, der die Flinte schnell ins Korn wirft. Eher einer für «Gring ache u seckle».» Er habe die Situation mit seiner Familie eingehend diskutiert, zwischendurch sei man der Meinung gewesen: «Wir packen das gemeinsam.» Doch dann habe er gespürt, dass Frau und Kinder Angst hätten. Die Kinder sind zwischen dreizehn und achtzehn Jahre alt. «Sie bekommen diese Anfeindungen voll mit. Das kann ich nicht hinnehmen. Davor muss ich sie schützen.» Und: «Die Gefahr bestand, dass meine Familie auseinanderbricht.» Letzten Freitag gab er seinen Rücktritt bekannt.

Dieser Rücktritt hat den Spreitenbacher Gemeindeammann national bekannt gemacht. Er ist zum Inbegriff des anständigen Politikers geworden. Leserbrief und unzählige Kommentare erschienen in den Zeitungen und Onlineforen. Er selbst habe viel Zuspruch erhalten. «Ein namhafter Politiker meinte, wenn er vor zwanzig Jahren diesen Schritt gemacht hätte, wäre seine Familie vielleicht noch intakt.»

Politiker geben den Ton vor

Viel Erschütterung, viel Betroffenheit, viel Empörung: Das wiederum tönt nach heiler Welt. Scheinheiliger Welt. Jeder weiss, dass Politiker eine dicke Haut haben müssen. Kaum einer, der Verantwortung trägt, dem nicht schon Ähnliches widerfahren ist. Die Politiker selbst machen es dem Volk ja immer wieder vor, geben sich aufs Dach, verunglimpfen sich, schrecken auch vor persönlichen Angriffen nicht zurück.

Weshalb bewegt denn nun der Fall Bütler die Gemüter dermassen? Wohl, weil Josef Bütler jenen Politiker verkörpert, den die meisten Leute sich in ihrer Gemeinde wünschen. Den Typ Politiker, wie er früher war. Der 43-jährige Bütler ist in Spreitenbach aufgewachsen, hat



Sein Rücktritt hat Gemeindepräsident Josef Bütler national bekannt gemacht. Foto: Melanie Bär (AZ)

dort die Schule besucht und im Turnverein mitgemacht. Sein Vater war langjähriger Brunnenmeister und ist im ganzen Dorf wohlbekannt. Der Vater in der CVP, der Sohn in der FDP. Bütler ist gut erzogen und gut angezogen, machte als Geschäftsführer eines mittelgrossen Unternehmens eine gute Figur. Und blieb doch einfach der «Josi».

«Ich konnte mir für Spreitenbach keinen besseren Nachfolger wünschen», sagt Ruedi Kalt (CVP), der vormalige, langjährige Gemeindeammann. «Ich bin sehr betroffen über seinen Rücktritt.» War er selbst auch solchen Beschimpfungen ausgesetzt? «Das gab es immer wieder.» Und wie ging er damit um? Wenn er gewusst habe, woher der Wind wehe, habe er die Betroffenen gestellt. Doch dürfe man nicht alle Anfeindungen über einen Leisten schlagen. «Heute ist man unzimplerlicher, und wenn die Familie mitbetroffen ist, liegt der Fall noch einmal anders.» Ganz bestimmt aber sei das kein Fall Spreitenbach.

Spreitenbach liegt im aargauischen Limmattal und ist bekannt für seine Shoppingcenter und den hohen Auslän-

deranteil: Die Hälfte der 11 000 Einwohner sind Ausländer. Sie stammen aus 86 Nationen und wohnen zumeist in einem Hochhausquartier. Spreitenbach ist aber auch ein Dorf mit intaktem Dorfkern, Bauernhöfen, einem Weinberg, einem Weiler hoch über dem Tal. «Wir haben gelernt, mit diesen Unterschieden umzugehen», sagt Bütler.

Selbst ernannte Eidgenossen

Einbürgerungen geben in den Gemeindeversammlungen kaum zu reden. Allerdings enthält sich jeweils rund ein Drittel der Stimme. Bütler wurde denn auch nicht wegen eines Vorkommnisses in Spreitenbach in der TV-Sendung befragt. Anlass war die Tat eines Albaners, der im zürcherischen Pfäffikon seine Frau und die Leiterin des Sozialamtes tötete. Die Reportage sollte zeigen, wie das Zusammenleben mit den vielen Einwohnern aus dem Balkan in Spreitenbach funktioniert.

Bütler ist überzeugt: Die zumeist anonymen Beschimpfungen stammten zum grossen Teil nicht von Spreitenbachern. Er sei ins Kreuzfeuer selbst er-

nannter Eidgenossen geraten. «Für mich sind gegenseitige Achtung und Respekt urschweizerische Eigenschaften.» Sein Vater habe jeweils im Fernsehen kopfschüttelnd die Diskussionen im deutschen Bundestag angeschaut und gesagt: «Das ist bei uns schon anders.»

Anders ist es heute nicht mehr. Bestärkt er aber durch seinen Rücktritt die Schandmäuler und Schmierfinken nicht noch in ihrem Tun? «Diese Frage beschäftigt mich lange. Ich bin keiner, der gerne verliert.» Zudem bedeutet der Rücktritt, dass er jetzt ohne Job dasteht, denn das Gemeindepräsidium ist in Spreitenbach ein Vollamt. Doch eines sei ihm absolut klar: «Ich bereue meinen Rücktritt nicht.» Sein Appell richtet sich vorab an die Politiker in ihrer Vorbildrolle. «Wenn sich deswegen manche Politiker besinnen, sich im Ton mässigen und die politischen Diskussionen wieder sachlicher führen, hat das alles sogar etwas Positives.»

Die grosse Anteilnahme am Fall Bütler legt nahe, dass viele Menschen sich eigentlich solche Politiker wünschen. Dann müssen sie sie aber auch wählen.

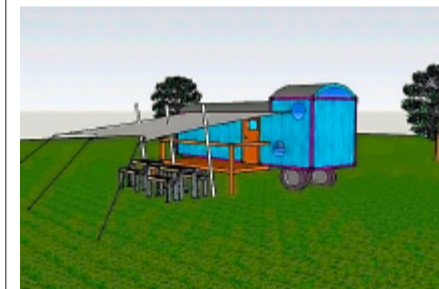
Die Kinderkrippe im Zirkuswagen

Auf dem Grundstück des Pflegeheims Rehalp eröffnet eine mobile Krippe. Auch Schulen und Bauernhöfe wären mögliche Standorte.

Von Monica Müller

Zürich - Am Anfang war ein Bild: Ein Traktor zieht vier bunt bemalte Zirkuswagen über die Quaibrücke, Kinder winken aus den geöffneten Fenstern Passanten zu. Sie fahren ans andere Ende der Stadt, wo sie ein neues Quartier, ein Lagerfeuer, ein Picknick am See erwartet.

Dieses Bild hat den Pädagogen Daniel Eggenberger 15 Jahre lang nicht mehr losgelassen. Im kommenden Frühling ist nun der erste Zirkuswagen von Kita-Mobil bezugsbereit. Ganz so mobil liess sich die Idee zwar nicht realisieren. Denn jeder Wagen braucht eine Baubewilligung, die an einen fixen Standort gebunden ist. Der erste Zirkuswagen wird auf dem Areal des Pflegeheims Rehalp stehen. Doch auch der stationäre Zirkuswagen bringt das Gefühl des Unterwegsseins mit sich. So gehört zur täglichen Routine der Gang ins Pflegeheim mit einem Wasserkanister, um den Tank des Zirkuswagens zu füllen. Der Wagen bietet elf Kindern ab zwei Jahren Platz. Sie können drinnen spielen, essen und schlafen, die meiste Zeit werden sie aber draussen verbringen - wenn es das Wetter zulässt. Zudem können sie den Gemeinschaftsraum, die Cafeteria und die Toiletten im Pflegeheim benutzen.



Wagen mit Vordach. Visualisierung: PD

Der Austausch mit den Bewohnern des Heims gehört zum Konzept: «Alte Menschen, die noch rüstig genug sind, können mit den Kindern Znüni oder Zvieri essen, spielen, basteln oder ihnen vorlesen», sagt Eggenberger. Umgekehrt bereichern die Kinder den Alltag der Betagten mit ihrer Lebendigkeit. Im Aussenraum haben die Kinder genug Platz, um sich auszutoben.

Matthias Fuhrer, Leiter des Pflegeheims Rehalp, freut sich auf den Austausch der Hochbetagten mit den Kindern: «Die alten Menschen geniessen es, Kinder zu beobachten, und die Kinder wiederum finden sie spannend.» Mit den Kindern kämen auch ihre Eltern ins Haus. «So können wir verschiedene Generationen zusammenbringen.»

Gesucht: Standort in Leimbach

Bis Sommer 2012 wird der zweite Zirkuswagen bezugsbereit sein. Eggenberger ist noch auf der Suche nach weiteren Partnern. Ein Gemeinschaftszentrum, ein Schulhaus, ein Kinderheim, eine Kirchgemeinde oder ein Bauernhof. Wichtig sind ein geräumiges Areal und die Bereitschaft, sich auszutauschen. Ein Standort in Leimbach hat oberste Priorität, denn dort hat es noch keine Krippe. Auch Fluntern und Friesenberg hat der Pädagoge im Visier, in diesen Quartieren sei der Bedarf nach Krippenplätzen besonders gross.

Jeder Zirkuswagen - geplant sind vier - ist ein Unikat, gebaut von einem Wagenbauer. Die Kita-Mobil-Kinder sollen auch ab und zu in ihrem Wagen übernachten können. Oder die Wagen werden für ein Camp zusammengestellt, und die Kinder verbringen eine Zirkuswoche dort.

Der Sechseläutenplatz ist offen für alle

Zürich - Auf dem Sechseläutenplatz beim Bellevue sollen im Sommer künftig weniger Anlässe durchgeführt werden. Der Platz soll stärker zu einem Aufenthaltsort für die Bevölkerung werden. Dies schreibt der Stadtrat im neuen Nutzungskonzept. War der Sechseläutenplatz bisher zwischen März und Oktober 95 Tage frei, soll er neu mindestens 120 Tage zugänglich sein. Unterschieden wird zwischen Tra-

ditionsanlässen und anderen Veranstaltungen. Erstere sind das Sechseläuten, die Street-Parade, das Züri-Fäsch, der Circus Knie sowie das Filmfestival. Über die Bewilligung von weiteren Anlässen will der Stadtrat von Fall zu Fall entscheiden. Sie sollen auf der ehemaligen Wiese stattfinden. Der übrige Teil, der Platz vor dem Opernhaus, soll frei und als Verbindung zum See offen bleiben. (wsc)

Doch noch ein Happy End für Karl's kühne Gassenschau

Die Theatertruppe kann ihr Stück «Fabrikk» länger in Winterthur zeigen - weil Vistaprint keine Druckerei auf dem Gelände baut.

Von René Donzé

Winterthur - Letzte Woche schien das Schicksal der «Fabrikk» von Karl's kühne Gassenschau auf dem ehemaligen Sulzer-Areal in Oberwinterthur besiegelt: Die erfolgreiche erste Saison mit dem neuen Stück sollte auch die letzte in Winterthur sein. Die Landbesitzerin Implenia konnte den Vertrag für das Areal nicht verlängern, weil das international tätige Onlineunternehmen Vistaprint Pläne für eine Druckerei an diesem Standort schmiedete. Also planten die Artisten und Techniker den Umzug ihrer Schoggifabrik nach Olten, wo sie bereits mit der Vorgängerproduktion «Silo 8» gespielt hatten (TA vom Freitag).

Seit gestern ist wieder alles anders. Gegen Abend teilte Vistaprint mit, dass sie ihre Ideen für einen neuen Produktionsstandort in der Schweiz vorläufig nicht mehr weiterverfolge. Grund dafür seien mehrere Faktoren, «wie zum Beispiel ungünstige Marktbedingungen». Implenia-Mediensprecher Philipp Bircher bedauert, dass der Vorkaufsvertrag

mit Vistaprint nicht zustande gekommen ist. Umsomehr würde er es nun natürlich begrüßen, wenn dafür Karl's kühne Gassenschau doch eine weitere Spielzeit in Winterthur anhängen würde. «Von unserer Seite ist der Wille zu einer Vertragsverlängerung vorhanden», sagt Bircher.

Dem steht auch aus Sicht der Kühnen nichts im Wege: «Wir freuen uns sehr, wenn wir bleiben können», sagt Mediensprecherin Catherine Bloch. «Das ermöglicht uns eine etwas ruhigere Winterpause.» In Olten seien keine bindenden Verträge vorhanden. Und die dort bereits gelegten Leitungen wären Vorinvestitionen für übernächste Saison. Winterthurs Stadtpräsident Ernst Wohlwend (SP) hat Implenia «dringend gebeten», das Gastrecht zu verlängern.

800 Arbeitsplätze bleiben aus

Nur glücklich über die Entwicklung ist Wohlwend aber nicht. Vistaprint hätte bis zu 800 neue Arbeitsplätze nach Winterthur gebracht. Die Standortförderung hatte sich intensiv um das Unternehmen bemüht. Heute beschäftigt es beim Bahnhof 70 Personen und will dort weitere 20 einstellen. Implenia wiederum bemüht sich um einen neuen Käufer für das Areal in Oberwinterthur, wie Bircher sagt: «Wir sind bereits auf der Suche nach einem Ersatz.»

Anzeige

Julia Gerber Rüegg
neu in den Nationalrat



Ralf Margreiter
neu in den Nationalrat



kvzürich 150 Jahre

Julia Gerber Rüegg und Ralf Margreiter
2 x auf jede Liste!

Anzeige

Katharina Prelicz-Huber

Sozial und gesundheitspolitisch engagiert, ökologisch konsequent - meine Nationalrätin in Bern

Liste 4 GRÜNE

